

Kalender
Ostern 1953
Ostern 1954
15. Jahrgang

Herausgegeben von
Dr. E. Wedde
Arlesheim

UEBER DAS OSTERFEST

E . V r e e d e

Das späte Osterdatum dieses Jahres, der 25. April, hat schon vielfach die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt, und über den Grund dieses Spätseins ist manches in der Tagespresse erschienen. Es fällt Ostern ja auf das spätest mögliche Datum, es wird erst in fast 100 Jahren wiederkommen (2038). Das frühest mögliche Datum ist der 22. März, das zuletzt 1818 war (und dann eigentlich astronomisch nicht stimmte) und Jahrhundertlang nicht mehr vorkommen wird. Im Jahre 1913 fiel Ostern am 23., 1940 am 24. März.

Diese Daten würden uns nicht besonders interessieren, wenn sie nur gleichsam äusseres statistisches Material ergeben sollten. Doch wissen wir, dass Ostern sein soll am Sonntag, der folgt auf den ersten Vollmond nach der Frühlings-Tag-und-Nachtgleiche. Die Regel, nach der dieses Datum berechnet wird, hat ein ehrwürdiges Alter erreicht und hat sich trotz aller Stürme, die sich dagegen erhoben, durch die Jahrhunderte hindurch erhalten. Sie kam selber als Abschluss eines langen Streites über die Frage, wann die Gedenktage an Christi Tod und Auferstehung gefeiert werden sollen, zustande.

Zumeist hatte man sich in derjenigen Gegend, in welcher das junge Christentum seine ersten Bekenner hatte, an das Passahfest gehalten, das von den Juden am ersten Vollmondtag im Frühling gefeiert wurde und an dem der Tod auf Golgatha stattgefunden hatte. Dadurch war das Fest von Anfang an ein bewegliches, weder an ein bestimmtes Datum noch an einen Wochentag gebunden, da Vollmond ja immer zu verschiedener Zeit sein kann. Als das Christentum sich in Rom und anderen westlichen Ländern "unter die Heiden" verbreitete, kam der Brauch herauf, ins besondere der **A u f e r s t e h u n g** zu gedenken und diese immer an einem **S o n n t a g** zu feiern, folgend auf den Vollmond, nach dem astronomischen Frühlingsbeginn.

Wir wissen aus dem letzten Osterzyklus R. Steiners, dass diese Dinge "ein Stück Mysteriengeschichte der Menschheit" darstellen. Von verschiedenen Seiten her kamen zu den Christen der ersten Jahrhunderte die Anregungen aus den alten Mysterien, die man, gerade als heidnische Mysterien in Verbindung wusste mit der Christuswesenheit in jener Zeit, als der Christus noch nicht zur Erde herabgestiegen war, als er nur durch die Einweihung in dem kosmischen Reich der Sonne gefunden werden konnte. Man wusste von den vorderasiatischen Mysterien, in denen, in ihrer mehr äusserlichen Form, als Adonisfest, der Tod und die Auferstehung nach 3 Tagen eines schönen Jünglings gezeigt wurden. Es waren das Herbstfeiern, die die

Geburt des Geistes aus dem Untergang des Stofflichen, Natürlichen darstellten. Hier war gleichsam der Inhalt des Mysteriums von Golgatha vorgebildet, jedoch im Zusammenhang mit der hinsterbenden Natur und in dieser Hinsicht also im Widerspruch zu dem Ereignis von Palästina, das sich im Frühling abgespielt hat. - Man wusste auch von anderen Mysterien, die den vorchristlichen Menschen durch die Einweihung zum Christusträger, Christofor erhoben, indem man den Christus und seine geistige Wirkung in der Sonne kennen lernte. Teils waren solche Mysterien an den Frühling gebunden; andere, die R.Steiner das eigentliche innere Ostererlebnis nennt, wurden das ganze Jahr hindurch vollzogen. Diese ergaben, durch eine eigentlich missverstandene Auffassung ihres Wesens, die Grundlage für die zeitliche Bestimmung des Osterfestes, so wie wir es heute noch feiern.

Es war dies die mehr westliche Art. Im Orient: Kleinasien, Palästina hielt man sich an die Vollmondfeier zum Gedenken des Kreuzestodes. Es ist bezeichnend, wie man sich daher in verschiedener Weise auf die Augenzeugen des Christuslebens stützte. In Ephesus hatte bis ins 2.Jahrhundert Johannes der Evangelist gelebt, und die östlichen Christen beriefen sich darauf, dass er das Abendmahl und den Tod am Kreuz immer zugleich mit dem jüdischen Passah gefeiert habe. Die Westlichen nannten Petrus und Markus als die Urheber ihrer Art der Osterfeier, die sich, wie gesagt, im besondern auf den Sonntag als den Tag der Auferstehung gründete. Man blickt in tiefe Unterschiede des Erlebens in dem Kreise der um den Christus Jesus versammelten Menschen hinein: auf der einen Seite der Jünger "den der Herr lieb hatte", der beim Abendmahl an seiner Brust lag, der uns das hohepriesterliche Gebet übermittelt hat und der als Einziger der Apostel unter dem Kreuze stand, - und auf der andern Seite die Zwölfe, die nach dem Schreck und der Verwirrung über die Eröffnung des Christus Jesus beim Abendmahl: Einer von euch wird mich verraten, nach dem Versagen in Getsemane und bei der Kreuzigung, erst am 3.Tag ihr Verhältnis zu dem Meister und Auferstandenen wiederfanden.

Darüber entstand im 2.Jahrhundert Streit. Beide Gruppen hielten an ihre Art der Osterfeier fest, aber die abendländische, besonders in Rom, wollte die morgenländische nicht gelten lassen. Man verwarf den Zusammenhang mit dem Passahfest, dessen Datum alljährlich von der jüdischen Religionsbehörde festgesetzt werden musste (es wurde nicht streng astronomisch, sondern mehr meteorologisch bestimmt), dazu waren die Juden im 2.Jahrhundert schon überall zerstreut und: "Christus hat das mosaische Gesetz für uns aufgehoben". Briefe und Ermahnungen gehen hin und her. Polykarp, Bischof von Smyrna, ein Schüler des Johannes, der mit vielen verkehrt hatte, die Christus Jesus noch erlebt hatten, reist nach Rom, um für den asiatischen Brauch aufzukommen, findet dort kein Gehör. Später ist es Polykrates von Ephesus, der sich ebenfalls auf die Apostel Johannes und Philippus und wiederum auf "hochgefeierte Männer wie Polykarp" beruft. Als dann um die 2.Jahrhundertwende die asiatischen Gemeinden auf Grund ihrer Osterfeier für ketzerisch erklärt werden, erhebt sich der Kirchenvater Irenäus zum Protest, da er nicht dulden

könne, dass sein Lehrer Polykarp verdammt werde....¹⁾

Es wird im allgemeinen angenommen, dass das Konzil von Nicäa 325 dem Streit ein Ende gemacht hat, indem es die abendländische Osterfeier zur Regel erhob. Doch war die östliche Feier damals schon längst verboten, Uneinigkeit herrschte noch zwischen den römischen und den alexandrinischen Gemeinden in bezug auf die eigentliche Osterberechnung, und das Konzil sprach nur den Wunsch nach einer Einigung aller Christen in diesem Punkte aus. Rom überliess darauf den Alexandrinern mit ihren gediegenen astronomischen Kenntnissen die genaue Festlegung. Es handelte sich im wesentlichen um die Frage, welcher der bekannten Mondzyklen für die Vorausberechnung des Frühlings-Vollmondes herangezogen werden sollte, und Rom gab schliesslich seinen bisher verwendeten Zyklus zugunsten des alexandrinischen, der auch der genauere war, auf.

Wenn man die Geschichte dieser ersten Festlegung der Osterregel betrachtet, so ergibt sich einerseits, was R. Steiner in dem angeführten Zyklus nannte: ein radikales Missverständnis, das auf Ungeheures in der Menschheitsentwicklung hinweist - indem man alte Mysterienregeln durcheinandergeworfen, missdeutet und gleichsam missbraucht hat, - andererseits doch wiederum etwas ausserordentlich Spirituelles, ja kosmisch Entsprechendes, sodass in dem Zyklus "Christus und die geistige Welt" darüber gesagt wurde: "...gemäss einer alten Tradition, einer jener Traditionen, welche gehören zu dem, in den Untergründen der Seele vor sich gehenden Fortwirken des Christusimpulses, dazu gehört die Feststellung des Osterfestes."

Es ist das mit dem K o s m o s Rechnende in bezug auf eine, sich auf der Erde abspielende Tatsache, was als das Bedeutsame der Regel angesehen werden muss. Das R h y t h m i s c h e in dem Verhältnis der Gestirnwelt zur Erde spielt hier in grandioser Weise hinein. "Denn es waltet der Christus-Wille im Umkreis in den Weltenrhythmen, Seelenbegnadend" ist der Ausdruck, den R. Steiner bei der Weihnachtstagung 1923 für diese Tatsache im allgemeinen geprägt hat. Christus ist ein kosmisches Wesen, der höchste Geist der Sonne, deren Licht vom Jahwe-Gotte zur Erde hin als das Mondenlicht wiedergespiegelt wurde, dessen Erdenwirken durch das althebräische Volk vorbereitet werden sollte. Was sich seit der Taufe Jesu im Jordan in Palästina abspielte, war nicht nur Erden-, war kosmisches Geschehen.

Trotzdem war mit der Bestimmung des Osterfestes auf Grund des Konzils von Nicäa der Friede noch nicht völlig eingezogen. Der Grund war ein recht irdischer, obwohl astronomischer. Denn bei der Ausarbeitung der Regel erheben sich verschiedene Fragen, die eben mit dem Rhythmischen der Sternwelt zu tun haben. Wann ist genau Aequinox (Tag-und Nachtgleiche)? Wie ist zu errechnen oder festzulegen, wann der Vollmond eintritt? Diese Fragen sind nicht so einfach zu beantworten, wie es unsrer Gegenwart erscheinen mag, wo dieses alles längst gleichsam

1) S.: Hilgenfeld, Der Paschastreit der alten Kirche, 1860

kodifiziert ist. Es gab darüber, auch nach der Einigung der Römer und Alexandriner, Meinungsverschiedenheiten, die unter Umständen im gleichen Jahr zu einer Osterfeier an verschiedenen Daten führten. Die alexandrinischen Astronomen hatten angegeben, dass der Eintritt des Vollmondes nach der sogenannten *M e t o - n i s c h e n R e g e l* zu bestimmen sei. Der Grieche Meton hatte im 4. vorchristlichen Jahrhundert eine schöne Ausgleichsformel für die Umläufe von Sonne und Mond gefunden. (In der altchristlichen Kirche galt sie aber als eine Offenbarung des Himmels an Pachomius, den Ägypter). Nach 19 Jahren, sagt die Regel, werden die Mondphasen, Neumond, Vollmond usw., wiederum auf das gleiche Datum fallen wie vorher. Solche Regeln können immer nur *A n n ä h e r u n g e n* sein; niemals gehen die kosmischen Rhythmen genau in einander auf, sie sind, wie es heisst, unter sich inkommensurabel. Sie sind das Gegenteil von allen mechanischen Vorrichtungen, die mit untereinander vergleichbaren messbaren Zahlen zu tun haben müssen. So liefern die zyklischen Regeln wie diejenige des Meton bisweilen Ergebnisse, die nicht mit der astronomischen Wirklichkeit übereinstimmen. Sie können einen Vollmond angeben, der um einen Tag früher fällt als der in Wirklichkeit eintretende oder als der aus einem andern Mondzyklus heraus berechnete. Auch der Eintritt der Tag-und-Nachtgleiche war damals nicht mit genügender Genauigkeit bekannt, es war also nicht immer gewiss, ob ein bestimmter Vollmond schon der Ostervollmond sei oder nicht. Eine Art Übereinkommen auf diesem Gebiet kam erst im 6. Jahrhundert zustande (durch Dionysius Exiguus, dem wir auch die Einführung der christlichen Zeitrechnung verdanken). Bezeichnend und tragisch zugleich blieb die Differenz mit den irischen Mönchen und Bischöfen, die einen Punkt der *Nicänischen Regel* nicht für sich akzeptieren konnten. Diese besagt dass, wenn in einem Jahre der Frühlingsvollmond auf einen Sonntag fällt, Ostern erst auf den nächsten Sonntag gefeiert wird. (Es ist diese Bestimmung vielfach so aufgefasst worden, als ob man damit verhüten wollte, dass Ostern jemals mit dem jüdischen Passahfest zusammenfalle, doch hat sie wohl andere Gründe. Einerseits die Unsicherheit in bezug auf den wirklichen Tag des Vollmondes - und man wollte die Auferstehung nicht feiern, ehe nicht Vollmond gewesen, denn der Tod am Kreuz zwei Tage vorher war ja bei Vollmond -, andererseits hat gerade der *a b n e h m e n d e* Mond eine tief geistige Bedeutung auf die wir noch zurückkommen werden). In einem solchen Falle ist der Mond schon im letzten Viertel, "Halbmond", und geht erst mehrere Stunden nach Sonnenuntergang auf. Den irischen Mönchen, die ganz mit der Spiritualität der äussern Natur verbunden waren, kam diese Zwischenperiode der nächtlichen Dunkelheit vor Aufgang des Mondes als ein Widerspruch vor gegen die Christustat, bei der die Erde selber ihre geistige Lichtkraft, ihre innere Sonne empfangen hatte. Erst im 8. Jahrhundert gaben sie den Streit auf und fügten sich der römischen Regel. -

Es mag hier die merkwürdige Tatsache erwähnt werden, dass anscheinend niemals das Bestreben gewesen ist, das unmittelbare Datum der Osterereignisse festzustellen, auch nicht in jener Zeit, als noch die mündliche Tradition, die von den Augenzeugen jener Ereignisse herrührte, in der Christenheit eine ganz lebendige war. Von Anfang an wurde der Tod und die

Auferstehung Christi in rhythmischer, das ist im Grunde: kosmischer Weise aufgefasst. Nur die Geburt des Jesus von Nazareth und die Taufe im Jordan wurden auf bestimmte Tage festgelegt. Die Frage, ob auch das Osterfest nicht auf ein bestimmtes Datum gelegt werden sollte, war zwar schon früh verhandelt worden, aber nicht im Hinblick auf das, anscheinend unbekanntes, wirkliche historische Datum.

Es ist interessant, die Gründe zu vernehmen, die der grosse Kirchenlehrer A u g u s t i n u s im Jahre 400 für die Beweglichkeit des Osterfestes angeführt hat, als er von dem Kaiser Januarius in dieser Sache um seine Meinung gefragt wurde.¹⁾ Dem Weihnachtsfest als einer blossen Gedächtnisfeier stellte er das Osterfest entgegen, das vermöge des Mysteriums, das in ihm liege, einen sakramentlichen, symbolischen Charakter habe. Dass es sich um den 1. Monat des Jahres (das mit dem Frühling begann) handle um die 3. Woche desselben (die Woche nach Vollmond) und um den 7. Tag, den Sonntag, gehört zum Zahlen/symbolismus. Was aber die in der Regel enthaltenen Naturtatsachen betrifft, so ist so ist die Frühlingsnachtgleiche, während welcher die Sonne im Widder steht, im Zeichen des Lammes, ein Bild für die Erneuerung im christlichen Leben, während der abnehmende Mond als Gleichnis die innere Wiedergeburt des Menschen spiegelt. Denn der wachsende Mond entfernt sich immer mehr von der Sonne, nimmt zu an äusserem Schein und an Leuchtkraft, während der abnehmende Mond sich der Sonne nähert und bescheiden ihr Licht immer mehr verdunkelt. So die menschliche Seele, wenn sie sich von der Sonne der Gerechtigkeit abkehrt, wendet alle ihre Kräfte dem Äusseren zu und wird verdunkelt in ihrem höhern Wesen; aber zu ihr zurückkehrend, je mehr sie ihr im Gefühl der Liebe nähert, wird der äussere Mensch um so unscheinbarer, während der innere Mensch, dem Irdischen enthoben, von Tag zu Tag erleuchteter wird und sein Leben mit Christo in Gott verborgen hat.

Auf Grund dieser symbolischen Auslegung mit ihrem durchaus spirituellen Einschlag wurde in der katholischen Kirche bis vor wenigen Jahren so streng an das Prinzip der beweglichen Osterfeier festgehalten. (S. im Kalender Ostern 1931/32 den Aufsatz von Frau L. Kolisko: Gedanken zu bevorstehenden Kalenderreformen). Die letzten Jahrzehnte haben bekanntlich viele Gründe für die Festlegung des Osterfestes auf ein bestimmtes Datum vorgebracht, alle zumeist von durchaus materieller Art, teils Bequemlichkeits-, grösstenteils kommerziellen Rücksichten entsprungen. Als der erste Kirchenmann, der für eine Festlegung des Osterdatums war, muss L u t h e r erwähnt werden. In seiner populären Schrift "Von den Consiliis und Kirchen" (1539) nennt er die alte Osterregel "ein Klötzlein das von den hölzernen Artikeln des Konzils bisher glimmend geblieben ist. Das Osterfest nennt er "Schuckelfest", das "Schückeln" komme daher, weil die Väter versäumt haben, es festzulegen. Sie wollten einerseits den Ostertag haben um die Zeit von Mose gestiftet, andererseits liessen sie es fahren und nahmen den Sonntag nach dem vollen Monde März. Das heisst aber, einen alten Rock mit neuem Tuch flicken, da wird der Riss ärger. "Darum hat der ewige Hader und das ewige

¹⁾ S: Piper, Geschichte des Osterfestes 1845.

Schückeln bis daher so viel Wesens gemacht in der Kirchen und muss es machen bis an der Welt Ende." Man hätte vielmehr den Tag des Leidens, des Grabes und der Auferstehung nach der Sonnen Lauf rechnen und in dem Kalender auf einen gewissen Tag setzen sollen, wie es mit dem Christtage, Neujahr etc. geschehen ist. "Aber das ist nun längst und von Anfang an versäumt" Er findet, es solle fortan niemand den Kalender korrigieren denn die hohen Majestäten, Kaiser und Könige; einträchtiglich und zugleich sollen sie dazu ein Gebot lassen in alle Welt ausgehen, auf welche Zeit man sollte den Ostertag hinfort halten. "Sonst, wo es ein Land ohne das andere anfinge... müssten die Leute desselben Landes auf einen Markt eines andern Landes zu unrechter Zeit kommen, - und würde eine wüste Zerrüttung und Verwirrung werden in allen Sachen."

Eigentümlicherweise ist es gerade die Luthersche Reformation gewesen, die während zwei Jahrhunderten zu einem schlimmen Osterstreite führte, der viel weitere Kreise ergriff als der Passahstreit der alten Kirche.

Im Laufe der Jahrhunderte seit dem Konzil von Nicäa, das auch die julianische Zeitrechnung endgültig eingeführt hatte, war der Kalender immer mehr aus den Fugen geraten, weil die Zeitrechnung einfach nicht mit den astronomischen Tatsachen, soweit sie in den ersten christlichen Jahrhunderten bekannt und errechnet waren, auf die Dauer im Einklang stehen kann. Zu Luthers Zeit war eine Reform des Kalenders längst fällig. Bei den kirchlichen Konzilien, die als die geeignete Gelegenheit angesehen werden mussten, hatte schon manch bedeutender Gelehrter einen Reformplan vorgebracht, so z. B. Cusanus auf dem Konzil von Basel (1431-1443). Als die Reform dann zuletzt 1582 vollzogen wurde, geschah es durch den Papst Gregor XIII., also nicht durch die "Majestäten, Kaiser und Könige", von denen einige in dem Zeitverlauf zwischen Luther und Gregor zum Protestantismus übergegangen waren und die Anordnung einer einschneidenden Kalenderreform durch den Papst einfach nicht zu befolgen wünschten. Es sollten nicht weniger als 10 Tage für einmal aus dem Kalenderjahr gestrichen werden. In den katholischen Ländern wurde dies schon 1582 oder kurz nachher durchgeführt, in den protestantischen aber erst 1700, als sich das Ungemach zweier Zeitrechnungen über ein Jahrhundert lang hindurch gezogen hatte. Doch ging der Streit dann erst recht los in bezug auf die Berechnung des Osterdatums.

Die Festrechnung sollte, nach der Meinung der Evangelischen, weder nach dem julianischen, viel weniger nach dem gregorianischen Zyklus, sondern "nach dem accuraten astronomischen Calculus" eingerichtet werden. Dieser Gedanke war in einer Zeit der aufblühenden neuen Naturwissenschaften nicht so fernliegend. Auch der Jesuit C l a v i u s , der im Auftrag des Papstes den neuen Kalender vorzubereiten und zu verteidigen hatte, nachdem sein Schöpfer, der Astronom Lilius schon vor der Einführung desselben gestorben war, neigte zuerst zu dieser Ansicht. Sogar das Konzil von Nicäa hatte diese Frage schon geprüft und erwogen, das Osterdatum jedes Jahr neu feststellen und von dem Papst verkündigen zu lassen, hatte aber davon abgesehen zu Gunsten der zyklischen Berechnung. Auch die von Gregor XIII. eingesetzte Kalenderkommission hielt an der zyklischen Berechnung fest, die gerade durch

Lilius mit neuen Elementen ausgestattet war, nach denen auch heute noch gerechnet wird. Clavius hat diese dann gegen alle Bedenken kräftig verteidigt ¹⁾ und im Grunde alle späteren Einwände der Evangelischen schon 1582 vorweggenommen.

Er gab zu, dass im Hinblick auf das nunmehr auf den 21. März fixierte Aequinoctium, Ostern bisweilen auf ein falsches Datum fallen könne, sei es um eine Woche zu früh oder einen Monat zu spät. Aber, sagt er, so ist das doch kein Irrtum, wenn der Zyklus es so fordert, und es seien auch bis dahin keine astronomischen Tafeln gefertigt worden, aus denen die wahre Bewegung der Himmelskörper für immer fehlerfrei gefunden werden könnte. "Besonders da sie auf unsicheren, ja abgeschmackten und der allgemeinen Meinung widersprechenden Hypothesen gegründet sind. Wer wird dennoch so unverschämt und verwegen sein, die Kirche an so unsichere Vorschriften und Tafeln der Astronomen zu binden?" (Hier spricht die Abneigung gegen das Kopernikanische System, 1603, als Giordano Bruno schon den Scheiterhaufen bestiegen hatte.) Es ist das Festhalten an dem allgemeinen Rhythmus der Himmelsbewegungen, unbekümmert um jene Abweichungen, die aus der Inkommensurabilität der Rhythmen notwendigerweise folgen müssen oder die sich aus den verfeinerten astronomischen Beobachtungen ergeben.

Die Protestanten dagegen wollten an diese physischen Bewegungen festhalten, an dasjenige, was durch die sogenannten Störungen an Abweichungen des Mondes von der durchschnittlichen rhythmischen Bewegung folgt. Sie wollten die Zeit der Frühlingssnachtgleiche und des wahren Ostervollmondes in Tagen, Stunden und Minuten berechnet wissen und zwar nach dem Meridian von Uranienborg, der Sternwarte Tycho Brahes auf der dänischen Insel Hveen, die aber im 18. Jahrhundert schon längst in Trümmern lag. Was geht die ehemalige Sternwarte Tycho Brahes die Christenheit an, sagt der Mathematiker Johann Bernoulli, als er von dem Basler Rat um ein Gutachten gebeten wurde. Damit wäre die Einheit in der Feier des Osterfestes schon wieder durchbrochen, denn auch abgesehen von der orthodoxen Kirche, (die ja die gregorianische Reform bis ins 20. Jahrhundert nicht angenommen hat,) würden alle Christen, die ostwärts von diesem Meridian leben, schon einen Tag früher Sonntag haben als die westwärts Wohnenden. Sie wollten die Keplerschen Tafeln als die allerneuesten einführen; - Kepler selber, der Protestant, zugleich Kaiserlicher Hof-Mathematiker, war für die gregorianische Reform gewesen mit der schönen Begründung: Ostern ist ein Fest, kein Stern. ("Gespräch von der Reformation des alten Calenders") Kurz, sie wollten die astronomische Genauigkeit auf die Spitze treiben, und mussten erleben, dass diese Spitze dann einfach abbricht. Fast möchte man hier das Wort des Christus anwenden: Mein Reich ist nicht von dieser Welt....

Der ganze Streit um die Osterberechnung drehte sich, nachdem man sich 1699 über die Zeitrechnung geeinigt hatte, nur um einen einzigen Punkt, der dazu noch eine Ausnahme darstellt. Im grossen und ganzen wollten die Protestanten, namentlich in Deutschland und in der Schweiz, sich für die Osterberechnung durchaus an das Konzil von Nicäa

¹⁾ S.: van Wyk, De Gregoriaansche Kalender 1932

halten. Auch die Verschiebung um 8 Tage, falls der Frühlings-Vollmond auf einen Sonntag fällt, nahmen sie als Regel an. Aber da gerade lag der Haken, denn wenn der streng astronomisch berechnete, wirkliche Vollmond einmal um einen Tag später fällt als der zyklisch berechnete und dazu auf einen Sonntag, so muss Ostern nach der "protestantischen" Auffassung um eine Woche später gefeiert werden als nach der "katholischen". Ein ähnlicher Fall kann auch vorliegen, wenn der astronomische Vollmond früher fällt als der zyklische und letzterer auf einen Sonntag. Solche Vorkommnisse ereigneten sich im 18. Jahrhundert einige Male (natürlich auch im 19. und 20. Jahrhundert, aber da war der Osterstreit schon beigelegt). Die zweierlei Feier erregten in den Ländern, wo eine konfessionell gemischte Bevölkerung lebte, einen starken Unwillen, namentlich bei den Katholiken. Die Sache führte dann auf dem politischen Gebiet zu besonderen Unmöglichkeiten, da Reichstagsferien, Gerichtsferien und dergl. sich nach "Ostern" richteten. Welches sollte nun gelten? Wie sollten sich evangelische Richter in einem überwiegend katholischen Lande benehmen, und umgekehrt? So landete der Entscheid über die Streitfrage schliesslich wieder da, wo Luther sie sich von Anfang an gewünscht hatte: bei den Kaisern und Königen - von den kleinen Landesfürsten ganz zu schweigen.

Die Sache nimmt sich, von heute ausgesehen, fast tragikomisch aus, wie da immer grössere und wichtigere Kreise mit hinein verwickelt werden. ¹⁾ Von der einfachen Anfrage eines Astronomen bei dem Magistrat seiner Stadt, wie es nun mit Ostern zu halten sei, da die Kalender für das nächste Jahr (1724) gedruckt werden müssen, geht es über den Magistrat des Bezirks "zur Eröffnung an das Corpus Evangelicorum"; es trifft eine Denkschrift der Societät der Wissenschaften in Berlin beim König von Preussen ein; die chur-brandenburgische Gesandtschaft wird angewiesen, die Sache dort (d.h. in einem vorwiegend katholischen Lande) vorzubringen und "nach eingeholtem Gutachten geschickter Mathematiker einen Schluss zu erwirken". Es kommt zu einem scharfen Notenwechsel auf dem Reichstage; die katholischen Gesandten übergeben eine Verwahrung, als der Beschluss des Corpus Evangelicorum zu den Reichsakten überreicht wird usw. Die evangelischen Richter wenden sich an den Kaiser, es folgen "geschärfte kaiserliche Rescripte" etc.etc.

Das Ende des ganzen Streites war ein Rückzug der Evangelischen auf der ganzen Linie. Sie gaben die letzte, noch übrig gebliebene Kalenderdifferenz preis, hauptsächlich weil sie "für Handel und Wandel unbequem war", in Wirklichkeit wohl auch wegen der äusserst heftigen und unbeugsamen Opposition der Katholiken in diesem Punkte. Im Jahre 1775, nachdem noch zweimal ein Aufleben des Streites aus ähnlichem Anlass gedroht hatte, schlossen sie sich, durch Friedrich den Grossen unterstützt, der katholischen Festregel an, d.h. sie verzichteten auf die genaue astronomische Berechnung des Vollmondtages und des Aequinctiums, akzeptierten diejenige des Gregorianischen Kalenders. Sie vereinigten sich mit den katholischen Ständen zu einem "verbesserten Reichskalender", wobei die Betonung auf das

¹⁾ Piper a.a.O. S 27 flg.

"Reich" fällt, denn er war im Grunde identisch mit dem gregorianischen. Kaiser Joseph II. ratifizierte am 7. Juni 1776 diesen Beschluss; so war die Sache gleichsam von unten nach oben bei der höchsten Majestät angelangt.

Und so ist es geblieben bis auf den heutigen Tag. Auch die offiziellen astronomischen Ephemeriden (die Jahrbücher der grossen Sternwarten) geben Ostern nur nach der alten Regel, mit Hilfe von "Epakten, Goldene Zahl, Sonntagsbuchstabe", unbekümmert um die Tatsache, ob der wahre Vollmond früher oder später fällt. Es ist sogar von dem berühmten, evangelischen Mathematiker Gauss im 19. Jahrhundert die Osterregel in eine schlichte mathematische Formel geprägt worden, die in einfacher Weise gestattet, Ostern für jedes Jahr im voraus zu berechnen. Eine Arbeit, die übrigens schon Clavius im 16. Jahrhundert verrichtet hat, als er die Osterzeit bis zum Jahre 5000, soweit bekannt fehlerlos angegeben hat!

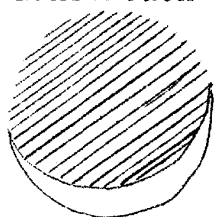
Aus dieser Leidensgeschichte heraus kann gewiss nicht der Wunsch entstehen, Ostern nun zu einer andern Zeit als der allgemein angenommenen zu feiern. Umso weniger, da die Abschaffung der alten Osterregel und die Festlegung auf ein bestimmtes Datum aus vorwiegend materiellen Gründen erst noch vor einem Jahrzehnt ganz nah vor der Verwirklichung stand. Seit Jahrhunderten gab es nun wieder eine gemeinsame Autorität, die fähig sein würde, eine Kalenderreform vorzuschlagen, nämlich der Völkerbund. Eine Kommission desselben (Verkehrskommission!) hatte einen Entwurf auszuarbeiten, der in dieser oder jener Form wahrscheinlich zur Annahme gelangt wäre. In früheren Jahrgängen dieses Kalenders ist mehrere Male auf das Unerwünschte dieser Reformen vom geistigen Gesichtspunkt aus hingewiesen worden. (S.: Kalender Ostern 1930/31, 31/32, 32/33). Die äusseren politischen Ereignisse haben diesem Vorhaben ein vorläufiges Ende bereitet. Vielleicht wird, nach unserer Gegenwart, die Zukunft doch weniger sich nach einer Ordnung sehnen, bei der die Jahresquartale und Monatsdaten auf ewig gleichbleibende Wochentage, die Osterfeiern ewig dasselbe Datum fallen würden, wie es in den verschiedenen Reformplänen gefordert wurde. Und vielleicht hat es mit dieser drohenden Voraussicht zu tun, dass das wirkliche Datum von R. Steiner angegeben wurde. "Der 3. April 33 ist nach geisteswissenschaftlichen Ergebnissen Todestag Jesu Christi" heisst es in den Kalender 1912/13.

So nehmen wir auch das Osterdatum 1943 willig hin, trotzdem es nach anderem Gesichtspunkt am 28. März hätte gefeiert werden können. Da nach der alten Regel der Vollmond am 20. März fiel und daher nicht berücksichtigt werden darf, gilt erst der nächste als Frühlingsvollmond, der uns auf ein Ostern am 25. April führt. Astronomisch genommen war der Vollmond am 21. März kurz vor Mitternacht und fiel sowohl mit der Tag- und Nachtgleiche wie mit einem Sonntag zusammen. Ein äusserst seltenes Zusammentreffen! Aber auch wenn wir uns gleichsam an die einfache Urformel für das Osterfest halten würden: Sonntag nach Vollmond nach Frühlingsbeginn, würde dieses Datum nicht in Betracht kommen, da der späte Vollmond, erst kurz vor Mitternacht, diesen Sonntag nicht als Auferstehungstag kann gelten lassen. Es käme dann eben der 28. März in Frage.

Hier können wir anknüpfen an dasjenige, was R. Steiner gelegentlich des frühen Osterdatums 1913 ausgeführt hat, als unmittelbar, Tag für Tag, aufeinander folgte : Tag- und Nachtgleiche, Vollmond, Ostersonntag, sodass der Frühlingsbeginn mit Karfreitag, der Vollmond mit Karsamstag zusammenfiel. Ein mächtiges Zeichen der Himmelsschrift! Geistig gesehen ist das Auferstehungsfest ja nicht ein Fest des Spriessens und Sprossens der äussern Natur, wie es heute materialistisch-oberflächlich so oft dargestellt wird, sondern des sich Erhebens des Geistigen aus dem absterbenden Natürlichen. Für den Geistesforscher erhebt sich bei jedem Frühling vielmehr die bange Frage : Wird die Erde noch lange genug Kräfte des Spriessens und Sprossens haben, dass sie die Menschheit wird tragen und versorgen können, solange das für die Mission der Menschheit notwendig ist? Steigt diese Frage gerade am Tag des Frühlingsanfanges auf, dem 21. März, wenn dieser noch zugleich der Karfreitag ist, dann erscheint wie ein weiteres Zeichen der Vollmond, der auf die Erde herabblickende Mondgott Jahwe, der zürnend ob der Paradiesessünde, sich dem äussern physischen Sonnenlicht, in dem Luzifer waltet, im Laufe des Jahres mit seiner Kraft entgegenstellt. Aber aus dem Grabe kommt die Antwort, indem am Sonntag darauf der Auferstandene die Verheissung gibt, dass die Erde wird leben und wirken können, da sie mit seinem Blut getränkt wurde und die Menschenseelen aus seiner Kraft heraus neugeboren werden können. - Es nimmt sich das Jahr anders aus, je nachdem diese drei Ereignisse schneller oder langsamer aufeinander folgen. Betrachtet man die bis jetzt verflossene Zeit dieses Jahres 1943, so hat man eben den Eindruck, dass ein frühes Osterdatum das entsprechende gewesen wäre. In ihren hervorragenden Experimenten hat Frau Kolisko ja schon nachgewiesen, dass der Ostertag sich in besonderer Weise aus dem Jahreslauf heraushebt und auch, wie Dr. Steiner 1913 ausführte - in seinen Wirkungen sich anders darstellt als alle sonstigen Vollmonde des Jahres.

Wir können das Osterfest noch in anderer Art mit dem christlichen Impuls in eine Verbindung bringen, so wie es in dem Zyklus "Christus und die geistige Welt" dargestellt ist. Es ist von dem heiligen Gral die Rede, und damit haben wir gleichsam eine andere christliche Interpretation der alten Mysterien, ja den Ursprung der neuen Mysterien, von denen in dem Osterzyklus gesagt wurde, dass sie wieder werden erstehen müssen.

Mussten wir sagen, dass das Licht des Vollmondes dem physischen Sonnenlicht auf der Erde jedesmal etwas von seinen Kräften raubt, so gilt dies für das ganze Jahr, aber nur bis zum Osterneumond. Und nun sehen wir Parcival, nachdem er lange umher geirrt ist, wiederum zur Gralsburg reiten "hingegen der Natur bei Tage, den Sternen bei Nacht". Und vor seinem Blick ist am Himmel der Osterneumond da, die goldglänzende Sichel, in der der dunkle Teil des Mondes, die schwachbeleuchtete dunkle Mondscheibe ruht wie die Hostie in der Schale. Und darin ist der Name des Parcival in der Sternenschrift eingeschrieben; der ist es, der auf dem heiligen Gral erscheint. Die Schale sehen wir als den Träger der physischen Sonnenkräfte; in dem dunklen Teil des Mondes darinnen die Hostie,



vorbereitet der Träger der geistigen Sonnenkräfte zu sein. Während Parcival reitet, wächst der Mond zum Vollmond heran, zum Ostervollmond, der im Jahreslauf dasteht gleichsam wie ein Neumond in seiner Wirkung auf die Erdenstoffe. Bis zum Auferstehungstag ist er wieder abnehmender Mond geworden, ein, zwei, bis 7 Tagen nach Vollmond kann Ostern sein, und die geistige Sonne beginnt nun zu wirken im jetzt ganz dunkeln Teil des Mondes, das nicht einmal den schwachen Lichtglanz zeigt wie vor und nach dem Neumond. Darin lebt der Sonnengeist, die Christuskraft nimmt zu in dem Masse, wie die Jahwekraft abnimmt. "Er muss zunehmen, aber ich muss abnehmen, sagt gleichsam dieser Mond. Nicht von menschlichen Wesen wird es gesagt, sondern von den entsprechenden Geistwesen : Jahwe, Christus.

Wir spüren in diesen beiden geisteswissenschaftlichen Osterbetrachtungen etwas wie eine Neugestaltung der beiden Urosterfeiern, von denen uns die Geschichte berichtet : derjenigen, die besonders der Auferstehung gedenken wollte, von der der grosse Impuls für die Erden- und Menschheitsentwicklung ausgegangen ist, die die Hauptbedeutung auf den Sonntag legt, der auf den Vollmond folgt, - und derjenigen, die sich an das Abendmahl und die Kreuzigung hielt, als die Geburt des höhern Ich für die Menschheit stattfand, die zur Zeit des F r ü h l i n g s v o l l m o n d e s begangen wurde. Und wir kommen wiederum auf die Bedeutung des a b n e h m e n d e n M o n d e s für das Osterfest, jetzt nicht mehr im Sinne einer seelisch-symbolischen Erklärung, wie diejenige des Augustinus war, sondern, unsrer Zeit entsprechend, einer geistig-realen, die spirituell-Wesenhaftes im Kosmos mit dem menschlich-seelischen verbindet, indem Christus, der Sonnengeist, am Ostertag aus seinem Erdengrabe wahrhaft auferstanden ist.

* * * * *

K O P E R N I K U S 1473-1543

Nur mit wenigen Worten möge hier Kopernikus gedacht werden, dessen Tod sich bald nach dem Erscheinen dieses Kalenders zum 400. mal jähren wird. Er starb etwa Mitte Mai, das genaue Datum ist nicht bekannt. Seine Tat, das Aufstellen eines neuen Welt-systems, kann nur richtig gewürdigt werden, wenn man sie im Lichte einer "Erziehung des Menschengeschlechtes" betrachtet.

Für das eben angebrochene Zeitalter der Entwicklung der Bewusstseinsseele musste durch die geistigen Mächte, denen die Führung der Menschheit obliegt, ein Anstoss gegeben werden. Nicolaus Kopernikus, der Domherr von Frauenburg, ehemaliger Lehrer der mathematischen Wissenschaften in Rom, von Jugend auf mit der Astronomie vertraut, war das geeignete Werkzeug, diesen Anstoss zu bringen. Denn sein Karma aus einer früheren ägyptischen Inkarnation, als er Osiris priester, Sonnenpriester an bedeutsamer Stätte gewesen war, hatte ihn dazu bestimmt.

Der heraufziehende Materialismus hat sich seiner Lehre bemächtigt und ihr alle Konsequenzen abgerungen, die eine einseitige Auffassung von Raum, Kraft, Masse, Bewegung aus ihr ziehen konnte. Ihn selber können wir nur als den getreuen Erfüller der Absichten des Zeitgeistes ansehen